

COLLECTION ON DISPLAY

Jan Dibbets, Jimmie Durham,
Esther Eppstein, Urs Fischer,
Andrea Fraser, David Renggli,
Tatiana Trouvé

15. Februar–11. Mai 2014

Collection on Display präsentiert ausgewählte Werke aus der Sammlung des Migros Museum für Gegenwartskunst. Der aktuelle Zyklus widmet sich Funktionen, Modellen und Interpretationen von Raum und Interieur in der zeitgenössischen Kunst. Die in drei Teilen gezeigten Werke beschäftigen sich mit spezifischen Raum-Arrangements und deren Konzeptualisierungen. Diese erste Sammlungsausstellung im Jahr 2014 beendet den im letzten Jahr begonnenen Zyklus. Im dritten Teil sind Werke von Jan Dibbets, Jimmie Durham, Esther Eppstein, Urs Fischer, Andrea Fraser, David Renggli und Tatiana Trouvé zu sehen.

Kuratorin:
Judith Welter,
Sammlungskonservatorin,
Migros Museum
für Gegenwartskunst

Die künstlerische Beschäftigung mit Fragen, die den Raum betreffen, hat in den letzten Jahrzehnten sowohl auf inhaltlicher als auch formaler Ebene eine vertiefte Auseinandersetzung erfahren. In installativen Formaten werden unterschiedlichste Raummodelle aus dem privaten, aber auch öffentlichen Bereich in den Ausstellungsraum übertragen. Dieser Ausstellungsteil beschäftigt sich mit der institutionellen und architektonischen Rahmung und zeigt Räume, die zum «Museum im Museum» werden. Es sind aber auch Werke, die sich mit den Besonderheiten und Eigenschaften des musealen Raums auseinandersetzen. Institutionelle Architekturen sind nie «neutrale Räume», wie die Idee des White Cube dies suggeriert. Vielmehr sind sie stets mit bestimmten Funktionen betraut, durch Erwartungen besetzt und dienen der Repräsentation einer spezifischen Haltung. Im Sinne der Foucault'schen Beschreibung des Raumes als Heterotopie hat gerade das Museum die Fähigkeit, mehrere eigentlich unvereinbare Räume an einem Ort zusammenzubringen. Diese Doppeldeutigkeit eröffnet bezüglich der Funktion und Geschichte von Museumsarchitektur einen Reflexionsraum, der auch für die Geschichte des Migros Museum für Gegenwartskunst als Institution und den damit einhergehenden Wandel relevant ist.

Jan Dibbets (*1941) zählt zu den wichtigsten Vertretern der europäischen Konzeptkunst und bearbeitete insbesondere mittels des Mediums Fotografie Fragen der Wahrnehmung und Perspektive. Die dreiteilige Arbeit *Saenredam InK Zürich* (1978–79) entstand für eine Einzelausstellung des Künstlers im InK (Internationale neue Kunst) – der Vorläuferinstitution des Migros Museum für Gegenwartskunst. Die drei Bilder sind Montagen von fotografischen Einzelbildern des damaligen Ausstellungsraums. Dibbets fotografierte die Wände, den Boden und die Decke des späteren Ortes für die Installation mit einer stets gleichbleibenden Drehung der Kamera von 30 Grad systematisch ab. Die Bilder wurden dann im selben Winkel zu drei Bildern zusammengeführt, die als Einheit funktionieren. Das InK gilt als wegweisende Institution für den Typus eines «Museums» für Gegenwartskunst, das mit der Wiederbelebung alter Industrieräume auch architektonisch neue Möglichkeiten bot. Es verstand sich als offener, experimenteller Ort der Produktion und Rezeption. Im Zentrum stand ein prozesshaftes Arbeiten, das mitunter auch für das Publikum zugänglich war: Künstler wurden eingeladen, vor Ort Arbeiten zu schaffen. Einige dieser Werke wie dasjenige von Dibbets gingen danach in die Sammlung ein. Das InK bildet damit eine Art konzeptueller Vorläufer für die später wiederaufgenommene Verschränkung von Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit. Einerseits vollzieht Dibbets' Werk eine Bestandesaufnahme des vorhandenen musealen Raums. Andererseits reflektiert der Künstler Fragen von Räumlichkeit, indem eine Übersetzung in die Zweidimensionalität erfolgt, die durch die Installation im Raum wiederum Dreidimensionalität konstruiert. Der Titel der Arbeit spielt auf den holländischen Architekturmalers Pieter Jansz Saenredam (1597–1665) an, der sich in seinem Œuvre dem Perspektivenstudium widmete.

MIGROS MUSEUM FÜR
GEGENWARTSKUNST
LIMMATSTRASSE 270
POSTFACH 1766
CH-8005 ZÜRICH

T +41 44 277 20 50
F +41 44 277 62 86
INFO@MIGROSMUSEUM.CH

MIGROSMUSEUM.CH
MIGROS-KULTURPROZENT.CH

Im Zentrum des Schaffens von **Jimmie Durham** (*1940) steht die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und politischen Themen, aber auch die Frage der Repräsentation von zivilisatorischen Werten und Geschichtlichkeit sowie gesellschaftlicher Identität. Seine Installationen und Skulpturen reflektieren den Status des Objekts zwischen zivilisatorischem Fetisch und Kunstwerk und sind Metaphern für das mitunter komplexe und problematische Aufeinandertreffen von Mensch, Technik und Natur aus verschiedenen kulturellen Perspektiven. Ebenso setzt sich Durham mit eurozentristischen Normen und damit einhergehenden ästhetischen Konzepten von Kunst wie etwa der traditionellen Unterscheidung zwischen Kunst und Kunsthandwerk auseinander. So thematisiert er immer wieder das Einfließen von indianischen Elementen in die zeitgenössische Kunst und will damit normierte Bildsprachen und Diskurse aufbrechen. Durham gilt als einer der wichtigsten «Künstler-Künstler»; er hat eine Generation jüngerer Künstler massgeblich beeinflusst. *Maquette for a Museum of Switzerland* (2011) ist ein Vorschlag für ein (pseudo)ethnografisches Museum über die Schweiz. Durch die Auswahl und Anordnung von Dingen, die mit Geschichte und Tradition der Schweiz verbunden sind, befasst sich Durham sowohl mit der gesellschaftlichen Funktion des Museums als auch mit der Repräsentation von Klischees, die zur Konstruktion einer nationalen oder ethnischen Identität verwendet werden. So besteht Durhams Museum etwa aus einer Fotoserie von Masken. Die Bilder sind Reproduktionen eines 1942 publizierten volkskundlichen Bandes über die Schweizer Maskentradition. Die Maske ist nicht nur volkstümliches Element und Symbol verschiedener Kulturen par excellence, sondern sie steht als Motiv auch stellvertretend für die eurozentristische Sicht der Kunst der Moderne auf indigene Kulturen.

Esther Eppsteins (*1967) Installation *Message Salon Wohnwagen* (1998–2000) diente als Ausstellungsraum und steht als Relikt beispielhaft für Eppsteins Wirken in der Zürcher Kunstszenen der letzten zwanzig Jahre. 1996 eröffnete Eppstein den ersten Message Salon an der Ankerstrasse. Von Beginn an war der selbst betriebene Raum als nicht kommerzieller Ort ein zentraler Treffpunkt für die lokale Kunstszenen und erster Ausstellungsort für viele junge Künstler. Eppstein war stets die zentrale Figur in ihrem «Kunstsalon». Sie fungierte als Kuratorin und Betreiberin, verstand den Ort aber immer auch als Teil ihrer eigenen künstlerischen Praxis. Nach der Schliessung des Raums an der Ankerstrasse fand der Projektraum für zwei Jahre in einer temporären Behausung Unterkunft: Der mobile Offspace in Form eines Wohnwagens entstand vorerst für das Ausstellungsprojekt *Wahlverwandtschaften* (1998 in Appenzell), für welches Eppstein von der Kuratorin Bice Curiger eingeladen wurde. Der Message Salon wurde zum Kunstwerk, in dem verschiedene Zürcher Künstler während der Ausstellungsdauer wohnten. Danach erhielt der Wohnwagen auf einem Parkplatz hinter dem Restaurant Les Halles im Zürcher Kreis 5 einen fixen Standort. Zwischen 1998 und 2000 fanden dort regelmässig von Künstlern initiierte Veranstaltungen und temporäre Kunstprojekte statt. Der Wohnwagen wurde auch auf Reisen eingeladen und war in Institutionen wie dem Centre culturel suisse in Paris zu Gast. Der *Message Salon Wohnwagen* dokumentiert ein Stück Zeitgeschichte der Zürcher Kunstszenen. So beherbergt er neben den bekannten Fotodokumentationen von Eppstein eine Videothek, die ihren Ursprung im ersten Message Salon hat, wo Künstler aufgefordert wurden, für den sogenannten Videoclub ihre Videos zur Verfügung zu stellen. Der *Message Salon Wohnwagen* steht exemplarisch für einen Werkbegriff, der sich durch Formen der Kollaboration, aber ebenso dem Verschwinden der Trennlinie zwischen künstlerischer und kuratorischer Autorschaft auszeichnet. Die Präsentation des Wohnwagens wird ergänzt durch den Neuankauf *Fotoskulptur Message Salon/Perla-Mode 2006–2013* (2014). Die Dokumentation der Aktivitäten war stets Teil von Eppsteins künstlerischer Praxis, und es gibt eine Vielzahl analog aufgenommener Fotografien, welche die Künstlerin in mittlerweile 50 Alben zusammengestellt hat. Die im Postkartenständer versammelten Bilder sind sogenannte Ausschussware aus der Dekade des Message Salon an der Langstrasse. Die Problematik um die Funktion des musealen Raums, der insbesondere in den 1990er Jahren einer künstlerischen Reflexion unterzogen wurde, wird im Prozess der Musealisierung einer zur Benutzung und Kommunikation vorgesehenen Plattform wie dieser besonders deutlich.

Charakteristisch für das Werk von **Urs Fischer** (*1973) ist der stets virtuose, ebenso experimentelle wie unpräzise Umgang mit heterogenen Materialien, Medien und Perspektiven, die auf verschiedene künstlerische und kunsthistorische Stile und Strömungen verweisen. Spielerisch und auf subtil-ironische Weise verfremdet, zitiert und collagiert Fischer alltägliche Objekte und Szenarien sowie Motive aus der Hoch- und der Populärkultur. Fischer kombiniert bekannte Bilder oder Bildwelten und Objekte mit immer neuen Techniken, entfunktionalisiert diese oder stellt sie in einen absurd anmutenden oder humoristischen Kontext. Mit der raumgreifenden Skulptur *Glaskatzensex – Transparent Tale* (2000) untersucht Fischer Architekturen nach Brüchigkeit und Mängeln. Fragmente von Glaswänden, teilweise überzogen mit Silikonhäuten und auf Holzplatten angebracht, bilden eine ruinenhafte Landschaft, die durch die Beleuchtung mit einem Scheinwerfer Schatten wirft. Die Arbeit entstand für eine Ausstellung im Londoner ICA, wo der Künstler erst die Wände mit Silikon einrieb und die abgezogenen Schichten des getrockneten Materials dann über die Plexiglasplatten legte. Die Schlichtheit der Formanordnung erinnert an eine modernistische Architektur, die durch Verstaubung und Schmutz sowie die wie zufällig platzierten Wandfetzen schon wieder einen Teil ihrer «Modernität» eingebüsst hat. Eingehüllt und versteckt in dieser Landschaft befindet sich das titelgebende Objekt: eine fragmentarisch zusammengesetzte Glaskatze. Die Beleuchtung und die enigmatische Narration verweisen auch auf die Theatralität

MIGROS MUSEUM FÜR
GEGENWARTSKUNST
LIMMATSTRASSE 270
POSTFACH 1766
CH-8005 ZÜRICH

T +41 44 277 20 50
F +41 44 277 62 86
INFO@MIGROSMUSEUM.CH

MIGROSMUSEUM.CH
MIGROS-KULTURPROZENT.CH

des Ausstellungsraumes, die sich seit der Moderne in auf Erlebnisse ausgerichteten Ausstellungsformaten zeigt.

Andrea Fraser (*1965) wurde ab den 1990er Jahren bekannt für ihre Videoperformances, in denen sie sich aus einer soziologischen und feministischen Sicht mit institutionskritischen Fragen auseinandersetzt. Sie beschäftigt sich dabei mit den sozialen Dimensionen der Kunstbetrachtung und den Institutionen, die Kunst zeigen. Das Museum ist aus dieser Perspektive nicht zuletzt ein Ort, an dem hierarchische Machtstrukturen und damit einhergehende gesellschaftliche Probleme exemplarisch zur Schau gestellt werden. Die Videoperformance *Little Frank and His Carp* (2001) wurde mit versteckter Kamera im Guggenheim-Museum in Bilbao gedreht. Fraser, die in ihren Arbeiten immer selbst als Akteurin auftritt, geht mit einem Audioguide des Museums durch die Eingangshalle und lauscht den Ausführungen über die Architektur des von Frank O. Gehry erbauten Gebäudes. Der im Video zu hörende Originaltext beschreibt die organische Architektur als Ort der Entspannung und Musse und fordert den Zuhörer auf, die glatten Marmorwände zu berühren. Fraser spitzt die erotisch konnotierte Aufforderung zu, indem sie sich an den massiven Steinsäulen reibt und dabei ihren kurzen Rock hochzieht. Die Künstlerin persifliert so eine metaphorische Sprache, welche das Museum auf pathetische Weise als Erlebnisort darstellt. Das Museum als Erfahrungs- und Bildungsraum kann im Kontext global agierender Unternehmen wie der Guggenheim Foundation als neoliberales Geschäftsmodell gesehen werden, das – wie die Warenwelt – ihren Betrachter stetig verführen soll.

Die skulpturalen Objekte und räumlichen Installationen von **David Renggli** (*1974) sind durch das unerwartete Zusammentreffen einer Vielzahl alltäglicher Materialien und Motive charakterisiert. Renggli schafft auf den ersten Blick bekannt scheinende Objekte, die sich beim näheren Hinsehen bezüglich ihrer materiellen Eigenschaften oder auch der Kombination von Dingen oftmals als surreale, absurde Grotesken entpuppen. Das Überraschungsmoment und der humorvolle Blick sind wichtige Merkmale von Rengglis Praxis. Die Rauminstallation *You, Can You Recommend Your Psychiatrist* (2007) besteht aus 1001 dicht an dicht gehängten Bildern. Davor befinden sich vom Künstler hergestellte Sitzbänke, die – den Stil von Marcel Breuer zitierend – an Vintage-Design erinnern. Diese Skulpturen imitieren Bänke, auf die man sich in Museen zur angenehmen Kontemplation von Kunst setzen kann. Die Collagen, Zeichnungen und Assemblagen, bestehen aus übermalten Seiten von Zeitschriften, Einladungskarten oder billigen Prints von Werken der Kunstgeschichte. Die Bilder entstehen in einem schnellen, spontanen und skizzenhaften Verfahren. Nicht das einzelne Werk steht im Vordergrund, sondern die manische Anhäufung von Bildern, die nach dem Prinzip des Horror Vacui die Wände von oben bis unten belegen. Die Überladung und Überforderung des Betrachters – die einzelnen Motive gehen in der schieren Menge unter – referieren einerseits auf eine klassisch-museale, aber auch höfische Hängeweise von Kunst. Dabei werden die Wände – wie ursprünglich in der St. Petersburger Eremitage etwa – so dicht mit Bildern gefüllt, dass das einzelne Bild in den Hintergrund tritt, um den Betrachter durch die angehäuften Menge zu beeindrucken. Die repräsentative Funktion von Kunst als gesellschaftliches Distinktionsmerkmal steht hier der Individualität künstlerischen Ausdrucks gegenüber. Rengglis Arbeitsweise, die Wiederverwertung und das Sampling von Bildern kommentieren zudem die stets präsente und nicht kontrollierbare Bilderflut, die unser mediales und auch ästhetisches Denken bestimmt.

Tatiana Trouvé (*1968) wurde bekannt für ihre Raumkonstruktionen und ihre architektonischen Eingriffe. Trouvé beschäftigt sich dabei mit Verbindungen des «Inneren» und des «Äusseren» sowohl auf materieller als auch psychologischer Ebene. Es geht ihr gleichermassen um den zu bespielenden musealen Raum wie um die Darstellung und Offenlegung innerer Traumwelten. Psychische Räume werden exponiert und dadurch zu konkretisierten, unheimlichen «Innen»räumen. So thematisiert Trouvé das als «unheimlich» Benannte von Sigmund Freud im Raum – also Situationen, in denen das «Heim» plötzlich zum Ort des Unbehagens wird. *Inchoativity: La chambre se referme / Inchoativity: The room is closing down* (2009) wurde für die Einzelausstellung der Künstlerin im Migros Museum für Gegenwartskunst geschaffen. Im Raum verteilt stehen verschiedene, aus Beton gegossene Heizkörper, die untereinander verbunden sind. Ihrer Funktion entbunden, wirken sie wie Fremdkörper. Trouvé geht für jede ihrer Ausstellungen jeweils von der spezifischen Architektur des Ausstellungsortes aus und nimmt an diesem präzise Eingriffe vor, die dessen «Kreislauf» stören, rekonstruieren und refigurieren. In Trouvés Arbeiten ist auch der Ausstellungsraum ein Ort, wo verschiedene psychische auf physische Energien treffen.

MIGROS MUSEUM FÜR
GEGENWARTSKUNST
LIMMATSTRASSE 270
POSTFACH 1766
CH-8005 ZÜRICH

T +41 44 277 20 50
F +41 44 277 62 86
INFO@MIGROSMUSEUM.CH

MIGROSMUSEUM.CH
MIGROS-KULTURPROZENT.CH



Jan Dibbets
Saenredam InK Zürich
1978–1979
Bleistift, Schwarzweissfotografie collagiert
auf Papier
3 Teile: 2 Teile je ca. 145 x 300 cm,
1 Teil 73 x 73 cm



Jimmie Durham
Maquette for a Museum of Switzerland
2011
Holz, Glas, C-Prints auf Forex, Masken,
Papier, verschiedene Materialien
Grösse variabel



Urs Fischer
Glaskatzensex – Transparent Tale
2000
Holz, Spanplatten, Silikon, Glas,
Latex, Acryl, Filzstift, Scheinwerfer
Ca. 160 x 560 x 600 cm



Esther Eppstein
Message Salon Wohnwagen
1998–2000
Wohnwagen mit Vorzelt, Gartenmöbel,
Prospekte, Fotos, verschiedene Materialien,
Video- und Audioarbeiten
Grösse variabel



David Renggli
You, Can You Recommend Your Psychiatrist?
2007
1001 Bilder, gerahmt; Leder, Stahl
Grösse variabel



Esther Eppstein
Fotokulptur Message Salon/Perla-Mode
2006–2013
2014
Fotoständer, 125 Farbfotografien auf
Fuji-Fotopapier
200 x 100 x 100 cm

MIGROS MUSEUM FÜR
GEGENWARTSKUNST
LIMMATSTRASSE 270
POSTFACH 1766
CH-8005 ZÜRICH

T +41 44 277 20 50
F +41 44 277 62 86
INFO@MIGROSMUSEUM.CH

MIGROSMUSEUM.CH
MIGROS-KULTURPROZENT.CH



Tatiana Trouvé
*Inchoativity: La chambre se referme /
Inchoativity: The room is closing down*
2009
Beton, Metall, Leder
Grösse variabel



Andrea Fraser
Little Frank and His Carp
2001
1-Kanal-Video auf Monitor (Farbe, Ton)
6 min. (Loop)

MIGROS MUSEUM FÜR
GEGENWARTSKUNST
LIMMATSTRASSE 270
POSTFACH 1766
CH-8005 ZÜRICH

T +41 44 277 20 50
F +41 44 277 62 86
INFO@MIGROSMUSEUM.CH

MIGROSMUSEUM.CH
MIGROS-KULTURPROZENT.CH